
Arbeitsgemeinschaften

Über archäologische Theorie und theoretische Archäologie Bericht von der TAG'91 in Leicester, Großbritannien

Cornelius Holtorf und Lucas Quensel

Alljährlich versammeln sich mehrere hundert Archäologen und Archäologie-Studenten zur Konferenz der "*Theoretical Archaeology Group (TAG)*". Diese wichtige archäologische Tagung in Großbritannien fand das letzte Mal vom 16. bis 19. Dezember in Leicester statt. Wir möchten versuchen, durch die Darstellung unserer Eindrücke nicht nur den derzeitigen Diskussionsstand zwischen den verschiedenen theoretischen Strömungen innerhalb der britischen Archäologie zu skizzieren, sondern auch das Potential dieser Tagung aufzuzeigen und dadurch zum Besuch der nächsten "*TAG*", die im Dezember 1992 in Southampton stattfinden wird, anzuregen (Einladungen gehen an alle deutschen Universitätsinstitute).

Bei der "*TAG*" geht es nicht um die Präsentation von neuen Funden und Befunden, sondern um die Erörterung theoretischer Fragen der Archäologie. Häufig schließt dies konkrete Fallbeispiele und Anwendungen mit ein, so daß der Begriff "*Theorie*" in einer für deutsche Archäologen eher unbekanntem Bedeutung verwendet wird. Nicht das vom Material losgelöste Schweben in luftigen Spekulationen ist gemeint, obwohl natürlich auch solche Beiträge zu finden sind, sondern das kritische Reflektieren des gesamten Forschungsprozesses: von methodischen Fortschritten über neue Interpretationsvorschläge bis hin zu deren gesellschaftlichen Auswirkungen und Anwendungen (FLEMING & JOHNSON 1990). Gerade diese Vielfalt ohne ein einengendes institutionelles Korsett ist einer der Reize dieser Tagung.

Während der vier Tage finden halb oder ganztägige Sektionen, teilweise parallel zueinander, über jeweils ein bestimmtes Thema statt. Sie werden von Einzelpersonen oder kleinen, für diesen Zweck gebildeten Gruppen geleitet, die die Kurzvorträge koordinieren und moderieren. Feste Arbeitsgemeinschaften, wie bei den deutschen Verbandstagungen, gibt es nicht, so daß die Schwierigkeit Tagungszwänge und kontinuierliche Arbeit miteinander verbinden zu müssen nicht auftritt, und neue Ideen nicht gleich in Formalismen erstickt werden. Die wenig hierarchische Atmosphäre auf der "*TAG*", in der Schwellenängste gar nicht erst aufkommen wollen, kommt sowohl der Diskussionsfreudigkeit als auch der Stimmung insgesamt zugute ("*don't miss the party*").

Im Brennpunkt von "TAG '91" standen zwei große Themengebiete. Zum einen wurden erkenntnistheoretische Fragen behandelt und zum anderen die Rolle diskutiert, die das Fach im gesamtgesellschaftlichen Kontext spielt und spielen soll. Wir versuchen im folgenden die unterschiedlichen Positionen kurz aufzuzeigen. (1)

1. Auf's neue entbrannte in Leicester der Streit um die archäologischen Erkenntnismöglichkeiten (TRIGGER 1989; WOLFRAM 1986) an der Frage "*What is this thing called Archaeological Science ?*". Sie wurde auf dem Eröffnungsplenum heftig diskutiert. Diese Kontroverse erreichte schon 1989 auf der Tagung in Newcastle einen ersten Höhepunkt, als Proponenten der sogenannten Post-Processual Archaeology (2) zum Sturm gegen die (Natur)Wissenschaftsgläubigkeit weitere Teile der Archäologenschaft bliesen, und der Tagung des folgenden Jahres in Lampeter/Wales, wo naturwissenschaftlich orientierte Archäologen auf diese Herausforderung eingingen (vgl. *Archaeological Review from Cambridge* 10.1, 1991). Hintergrund dieser aus deutscher Sicht vielleicht nebensächlich erscheinenden Diskussion ist der hohe Stellenwert, den "*Archaeological Science*" im britischen Wissenschaftsbetrieb einnimmt. Hier ist es durchaus üblich, naturwissenschaftlich ausgebildete Archäologen oder festengagierte Naturwissenschaftler in Projekte und Institutionen einzubinden. Dieser Trend zeigt sich in der Einrichtung des mittlerweile dritten Lehrstuhles für diese Subdisziplin in Cambridge (nach Bradford und Oxford) und in der Bevorzugung naturwissenschaftlich orientierter Forschungsprojekte bei der Vergabe von öffentlichen Geldern.

Die unterschiedlichen Standpunkte lassen sich plakativ als «humanistic versus laboratory perspective» fassen. Kernkritikpunkte an einer zu naturwissenschaftlichen Perspektive (nicht nur) innerhalb der Archäologie sind übertriebener Positivismus («The facts speak for themselves»), damit einhergehender Reduktionismus und naiver Empirismus, die für die Erklärung kultureller Phänomene nicht hinreichen und zudem den (falschen) Status von Objektivität suggerieren. Julian THOMAS aus Lampeter, der sich diese Kritik zu eigen machte, betonte, daß die naturwissenschaftlichen Ansätze insofern fehlschlügen, als sie die Lücke zwischen archäologischen Fakten und bedeutungsvollen Interpretationen menschlicher (Ur)Geschichte nicht hätten überbrücken können. Seiner Ansicht nach kann nur eine holistische, kontextsensitive Archäologie Quellenmaterial «verständlich» machen. Wie das im einzelnen aussehen könnte, dafür haben in den letzten Jahren verschiedene Archäologen Vorschläge gemacht (BRADLEY 1984; HODDER 1982; 1990; SHANKS & TILLEY 1987; BINTLIFF 1991).

Martin JONES, frischernannter Professor in Cambridge für "*Archaeological Science*" und somit ein Vertreter der «anderen Seite», warf den "*Post-Processualists*" den Zerrbildcharakter ihrer Darstellung vor. Nur wenige Wissenschaftler folgten oben genannten «ismen» heute noch bedingungslos; vielmehr sei die Erwartungshaltung vieler Archäologen dafür verantwortlich, daß den Beiträgen von Naturwissenschaftlern etwa zu einer Grabungspublikation ein objektiver Wert beigemessen werde, deren Ergebnisse aber kaum Eingang in die Gesamtinterpretation fänden. Diese Dichotomie von naturwissenschaftlichem Spezialisten/Analytiker und archäologischen Generalisten/Synthetiker sollte aufgehoben werden, eine Forderung, die bei zwangsläufig immer stär-

kerer Spezialisierung nur von Teams gleichberechtigter Partner zu leisten ist (HODDER & RENFREW 1991,73).

Die zeitgenössische britische Theoriediskussion zwischen "Processualists" und "Post-Processualists" zog sich auch durch die weiteren Sektionen. Hat-ten letztere vor einem Jahr in Lampeter mit viel «Prominenz» ein deutliches Übergewicht, so schlug das Pendel diesmal zurück. Nicht immer wurden die Standpunkte dabei so aggressiv vertreten wie von John BINTLIFF, der sich Indiana Jones' Worten anschloß: "Archaeology is about facts. If you want the truth go to the philosophy department next door." (MAC GREGOR 1989,49; WATSON 1991).

Daß der Status von archäologischen «facts» vielleicht nicht so eindeutig ist, wurde gleich in mehreren Vorträgen betont. So wurde in der "Documents and Archaeology" Sektion mehrfach auf Datenverzerrungen durch Überlieferungsbedingungen und lokale Grabungszwänge, etwa in Stadtkernen, hingewiesen (SCHIFFER 1987). Darüber hinausgehend hob der Cambrider Doktorand Koji MIZOGUCHI in seinem Beitrag über die Glockenbecher der Wessexkultur die Doppelgesichtigkeit materieller Kultur als Bedeutungsträger hervor:

"All variables of artifacts have to be interpreted as structural responses. They are manipulated on specific rules to reproduce the modes of interdependence between individuals or groups. People produce history, places and artifacts at the same time that people are produced by history, places and artifacts."

In der Sektion "Place, Time and Experience: Interpreting Prehistoric Landscapes" kam immer wieder zur Sprache, was auch Barbara BENDER aus London in ihrem Beitrag über Stonehenge betonte, daß nämlich selbst zum Verständnis von Landschaft in der Vorgeschichte (und heute) eine geistige und soziopolitische Dimension miteinbezogen werden muß. Dies unterscheidet gerade den Begriff "Landscape" als kulturellem Raum von "Space", dem physischen Raum. Was ökonomische Zusammenhänge angeht, warnte Tony BROWN aus Leicester im gleichen Geist vor ökodeterministischen Einstellungen:

"If environmental management is to mean anything in archaeology it must be viewed as a cultural transformation and not as an ecological model." (3)

Entsprechend wurde auch in der Sektion "Association Football" anhand moder-ner Analogien aus der Welt des Fußballs klar aufgezeigt, daß zum Verständ-nis materieller Kultur die Kenntnis des jeweiligen Kontextes Voraussetzung ist: es geht darum, die Bedeutung von Gegenständen zu erkennen. Genau dies aber sei mit den herkömmlichen (natur)wissenschaftlichen Methoden, die das Material lediglich beschreiben und klassifizieren, in der Archäologie, und zwar vor allem in ihren vorgeschichtlichen Abschnitten, nicht zu leisten (MOBERG 1981; BONNICHSEN 1973) (4).

In anderen Sektionen wurde hingegen demonstriert, was naturwissenschaftli-che Ansätze heute zu leisten imstande sind. Eine ganze Sektion etwa be-schäftigte sich mit den jüngsten Forschungen im Bereich "Biomolekularer

Archäologie". Hier wurde ein kopierenswertes Modell des Dialoges zwischen Naturwissenschaftlern und Archäologen demonstriert. Neben einer Anzahl kürzerer Beiträge von beteiligten Forschern zu den Grundlagen und Verfahren der DNA-Analyse (CATTANEO et al. 1991), wurden einzelne Archäologen gebeten, Fragestellungen zu entwickeln, die sich unter Umständen mit Hilfe dieser neuen Techniken beantworten ließen («Wir haben hier eine neue Technik, was sollen wir damit tun?»). Über ein solches Gesprächsforum läßt sich das aneinander Vorbeiforschen und damit die geringe Akzeptanz neuer Methoden wahrscheinlich deutlich reduzieren. Peter ROWLEY-CONWY und Gordon HILLMANN diskutierten die theoretischen Möglichkeiten, die in genetischen Untersuchungen zur Frage des Ursprungs und der Entwicklung in der Domestikation von Pflanzen und Tieren stecken. Colin RENFREW sprach über die *"Human Origins and Migrations"*, wobei er speziell auf die aufsehenserregenden Ergebnisse von Luigi Luca CAVALLI-SFORZA (1992a; 1992b) zu einer globalen Besiedlungsgeschichte einging. Die beteiligten Naturwissenschaftler machten deutlich, daß die Verfahren derzeit keineswegs genügend zuverlässig und wirtschaftlich vertretbar sind, um größere Untersuchungen an archäologischem Material durchzuführen, so daß auf absehbare Zeit Ansätze wie die CAVALLI-SFORZAS, der seine Schlüsse aus Tausenden von vergleichsweise einfach zu gewinnenden rezenten Stichproben zog, mehr Gewinn versprechen. Ein dritter Themenkomplex innerhalb der Sektion behandelte das Thema *"Gender and Kinship"* und wurde von Roberta GILCHRIST vorgestellt, die sich schon seit längerem mit feministischer Archäologie befaßt und so einen interessanten Kontrast zu den bisherigen, eher naturwissenschaftlich orientierten Vortragenden, darstellte. Sie wies auf den Unterschied von *"Gender"* (kulturell determiniertes Geschlecht und somit Forschungsgegenstand der Archäologie) und *"Sex"* (biologisches Geschlecht und Forschungsgegenstand der physischen Anthropologie) hin, der nicht durch die Einführung neuer Techniken der Geschlechtsbestimmung unterdrückt werden sollte. So aufregend die Möglichkeiten der DNA-Analyse auch sind, etwa das Feststellen von Verwandtschaftsbeziehungen auf einem Gräberfeld, so warnten die beteiligten Naturwissenschaftler vor überzogenen Erwartungen, die von dieser Technologie derzeit nicht erfüllt werden kann.

Ein weiteres Beispiel für das wachsende Problembewußtsein bei den Naturwissenschaftlern innerhalb der Archäologie ließ sich in der Sektion über *"Human Skeletal Studies"* feststellen. Hier wurde neben der Vorstellung von neuen Methoden und Techniken gleichzeitig auf den Mangel an Kenntnissen über Rituale, Symbole und kontextueller Bedeutung hingewiesen, die für eine befriedigende Interpretation etwa von Kinderbestattungen und Trepanationen dringend erforderlich wären. Hier zeigen sich Grenzen rein naturwissenschaftlicher Aussagemöglichkeiten.

Sicher kann man sich in der Britischen Archäologie derzeit nur sein, daß die Diskussion über archäologische Erkenntnismöglichkeiten noch lange anhalten wird. Zu unterschiedlich sind die Positionen und zu viel an Geldern und persönlichen Karrieren steht auf dem Spiel, als daß ein Konsens in Reichweite sein könnte. Aber es sind nicht nur diese erkenntnistheoretischen Einwendungen, die heute das Fundament unserer Disziplin in Frage stellen und sogar schon einen archäologischen Relativismus vertretbar ma-

chen, der unterschiedliche Interpretationen nicht mehr wissenschaftsimmanent bewerten kann (HODDER 1984; HOLLIS & LUKES 1982).

2. Fast genauso kontrovers wie die Epistemologie wird auch die Stellung der Archäologie als Disziplin und Praxis im gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang diskutiert: Welche Rolle soll die Archäologie in der Öffentlichkeit spielen, bzw. wie stark ist sie nicht vielmehr selbst von ihrem soziopolitischen Umfeld geprägt?

Vor allem die Proteste der Farbigen, nationaler Minderheiten und der feministischen Bewegung haben ja zumindest gezeigt, wie stark sich gesamtgesellschaftliche Defizite auch auf die Archäologie übertragen haben (BAKER & THOMAS 1990; HODDER 1986) (5).

Bozidar SLAPSAK aus Ljubljana zeigte in der Sektion über Slowenische Archäologie, wie groß etwa der Bedarf nach Archäologie im Zusammenhang mit Nationalstolz und Geschichtsverherrlichung sowohl zu kommunistischer Zeit, als auch in den jetzt neu entstehenden Republiken war, bzw. ist. Archäologen werden so zu «socialpolitical workers», die freilich versuchen müssen, sich soviel Unabhängigkeit wie möglich zu erhalten, ohne das Feld (und das heißt: die Gelder) politisch konformen Laien-Archäologen ganz zu überlassen. Es gelte wirkungsvoll gegen die zunehmende Popularität von Patrioten vorzugehen, die etwa die Ansicht vertreten, daß das sich «wirkliche» Troia in Jugoslawien befunden habe, und die selbst von offizieller Seite Unterstützung erfahren.

Ob es ein «wertfreies» wissenschaftliches Rückzugsgebiet wirklich geben kann, ist, so SLAPSAK, aus pragmatischen Gründen ohne Belang: solange man in der Archäologie arbeiten will, müsse man dies voraussetzen. In der Fußball-Sektion hingegen wurde dies nicht getan, sondern gefordert, daß sich auch Archäologen durch ein offenes «Trikottragen» zu ihrer Position bekennen. Und entsprechend forderten auch die Marxisten in ihrer Sektion, sich noch vor der archäologischen Arbeit, in Politik und Gesellschaft zu engagieren. Dem liegt die Überzeugung zugrunde, daß auch die Archäologie an gesellschaftlichen Prozessen aktiv wie passiv immer Anteil hat (PINSKY & WYLIE 1989). John DRONFIELD aus Cambridge etwa zeigte wie das eurozentrische und koloniale Denkkonzept «Primitivität» sich heute noch hinter Begriffen der Kunstgeschichte, Archäologie und Völkerkunde verbirgt (z.B. «traditional», «small scale», «tribal societies» im Gegensatz zu «complex societies») und unsere weltpolitische Sichtweise mitprägt. Demnach scheint es so etwas wie eine spezifisch europäische, weiße, männliche und bürgerliche Archäologie zu geben, die im heutigen Wissenschaftsbetrieb andere Archäologien dominiert. Dies läßt nicht unbedingt ermutigende Rückschlüsse auf die politische Unbelastetheit unserer Arbeit und Methoden zu.

Welche Rolle die archäologische Praxis in Zeiten von relativistischen Theorien und Finanzierungsschwierigkeiten spielen soll, wurde ebenfalls heftig diskutiert. So stellt sich etwa die Frage nach einer Didaktik der Archäologie, die in einer Sektion mit Workshopcharakter unter der Überschrift "Theories of Archaeological Learning what we know, and how it's taught" behandelt wurde. Ganz konkret stand D. FIGUARADO aus Leicester vor dem Pro-

blem einer adäquaten Museumspräsentation, die auch den Bedürfnissen der lokalen asiatischen (immerhin 20% starken !) Minderheit gerecht wird.

Die Thematik Kulturgut und Denkmalpflege, auch ein Beispiel für «archäologische Praxis», wurde in einer eigenen Sektion beleuchtet: "Stoned into Silence ? Heritage and Discourse". Am Fallbeispiel Stonehenge, in Leicester von Barbara BENDER und Anthony SINCLAIR in Erinnerung gerufen, wurde ein Klassiker für das Dilemma vom zwangsläufigen Einbezogenensein der Archäologie in höchst umstrittene politische Auseinandersetzungen größter Tragweite vorgestellt (CHIPPINDALE et al. 1990). Neu und ungewöhnlich aber war sicher der in Leicester von Malcolm COOPER vorgeschlagene Weg: Angesichts der immer größer werdenden Kluft zwischen wissenschaftlicher und populärer Archäologie, die die wissenschaftliche Archäologie zunehmend stärker an der tatsächlichen Wirklichkeit und ihren eigentlichen Zielen vorbei arbeiten läßt (BINTLIFF 1991; PRYOR 1989), schlug er vor, das ganze Fach im Rahmen einer «management organisation» zu betrachten. Dazu forderte er die explizite und kompetente Übernahme moderner Management Theorie, um durch gezielte Public Relation-Arbeit die «Resource Vergangenheit» in einer komplexen und unübersichtlichen Marktsituation gezielt auf die Nachfrage nach Spaß, Buddeln und Abenteuer auszurichten. Als Gegenentwurf zu dieser extremen Position, die unser Fach als Wirtschaftsunternehmen anstatt als Wissenschaftsdisziplin sieht, beschrieb Christopher SPAREY-GREEN die Herausforderung, der sich die Denkmalpflege und die Archäologie insgesamt heute zu stellen haben:

"Any search for a higher purpose does not go beyond providing data and material for the 'Dark Rides' of the Heritage industry, a packaging of the past attractive as entertainment or painless education.

Should we deliberately research into such topics as human impact on the ecosystem in the past, population change and conflict, the collapse of complex societies? Should Archaeology inform the environmental debate and, if necessary, present unpalatable and unattractive truths about our past, whatever the consequences for the market ?"

COOPER hat sich in dieser Frage bereits für Nein entschieden und sich damit einen wissenschaftlichen Relativismus zu eigen gemacht, von dem man nicht weiß, wie er sich in den Universitäten und Museen je behaupten können soll: das Ende der Disziplin wäre die berechtigte Konsequenz. Sollten wir wirklich das schon absehen können oder gar selbst beschleunigen ? In jedem Fall sollte man sich gründlich eine gute Antwort auf die (post)moderne Herausforderung der Populärarchäologie und den Zweck der eigenen Arbeit überlegen, bevor man pragmatisch und Archäologie-strategisch argumentiert (WALSH 1990).

Zum Schluß noch einige Reflektionen zur Rolle von "TAG" für die Theoriediskussion in Großbritannien. Während Symposien und Buchprojekte bestimmter theoretischer Ausrichtungen häufig zu Insiderveranstaltungen werden, bei

denen die Positionen anderer Strömungen nur in stark verkürzter Form wahrgenommen werden, kann die "TAG" die Vielseitigkeit theoretischer Überlegungen spiegeln. Wie wichtig und lebendig diese Vielfalt ist, zeigte Jim HUNTER in einem sehr launigen Beitrag, der die britische Archäologen-Landschaft mit einer Fußballmannschaft vergleicht, in der jeder seine Rolle zu spielen hat: von Chris TILLEY im Tor, Mike PARKER-PEARSON in der Abwehr und Michel FOUCAULT als Libero (weil man ihn immer einsetzen könne, wenn es anders nicht mehr geht) über Richard BRADLEY und John BARRETT im Mittelfeld, Michael SHANKS als Kapitän bis zu Julian THOMAS und Ian HODDER im Sturm, sowie Colin RENFREW als Rechtsaußen (den angeblich niemand mehr anspielt).

Auch kritische Stimmen wurden laut. So kann man mit Elizabeth SLATER fragen, wie segensreich es ist, die britische Archäologie in Schubladen zu gliedern ("*processualists*", "*post-processualists*", "*classical-marxists*", "*structural marxists*" etc.), und ob man nicht besser von vielen Archäologen mit einem jeweils persönlichen Ansatz auszugehen habe, die sich auch individuell kritisiert anstatt pauschal abqualifiziert sehen wollen. Daß außerdem all die theoretischen Diskurse den Studierenden eher neue Zwänge auferlegen als Freiheit bringen, darauf wies Martin JONES aus seiner Erfahrung hin.

Die Organisationsform und der Nutzen von "TAG" wurden in drei weiteren Fußballanalogien kritisch unter die Lupe genommen (FLEMING & JOHNSON 1990) (6):

1. "*It's all about 90 minutes*": Das TAGpaper Format von 2.030 Minuten hat Auswirkungen auf Inhalt und Charakter der Beiträge: langfristige und umfangreiche Untersuchungen werden dadurch nicht unbedingt gefördert.
2. "*Who's game is it anyway ?*" Wer spielt, und wer schaut zu ? Wer gewinnt und um was geht es eigentlich ? Nur ein großes Spektakel, eine Vorführung vor Publikum ?
3. "*A game of two halves*": theoretische und Feld-Archäologie entfremden sich zunehmend von ihrer gemeinsamen Basis (FLANNERY 1982). Das wurde vor allem in der Sektion "*Theory in Practice*" betont. Freilich behauptet die eine Seite «all archaeology is theoretical archaeology», während die andere genauso kompromißlos vom Primat des Materials und der Ausgrabung ausgeht.

Aus der Sicht der Archäozoologie etwa warf Marsha LEVINE den «Theoretikern» vor, ihre Ergebnisse gar nicht zur Kenntnis zu nehmen, während sie selbst überzeugt ist vom "... *lack of relevance of some of the more abstract kinds of theories to archaeozoological issues*". In der Sektion "*Management and Nature: Rethinking Environment/Human Interactions in Archaeology*" stellte Yannis HAMILAKIS jedenfalls klar, daß

"...the dichotomy between ideological and material factors, which dominates, even today, most of the archaeological theoretical debate, is an obstacle, leading to a fragmented image of the past."

Es wird darauf ankommen, hier in Zukunft wieder stärker zueinander zu finden. Dazu bedarf es des Dialoges. Die "TAG" ist eines der Foren, auf denen

er geführt werden kann. Auch die neugegründete deutsche "Theorie-AG" bei den Tagungen der Altertumsverbände muß sich dieser Herausforderung stellen.

Anmerkungen

(1) Auch unter den Verfassern dieses Beitrages gibt es Meinungsverschiedenheiten in Einzelfragen, nicht jedoch in der festen Überzeugung, daß die Diskussion solcher theoretischer Fragen für das Fach von zentraler Bedeutung ist.

(2) Unter diesem Begriff werden eine Vielzahl von theoretischen Strömungen (strukturalistische, semiotische, symboltheoretische, konstruktivistische Ansätze etc.) in Großbritannien zusammengefaßt, deren primäres gemeinsames Merkmal die Ablehnung des Gedankens ist, daß es einen sicheren, von der eigenen historischen Situation unabhängigen Weg zur Erkenntnis gibt (HODDER 1986). Genau diese Position aber wird vertreten durch die Anhänger der "Processual" oder "New Archaeology".

(3) Die in diesem Zitat versteckte Dichotomie von Kultur und Natur würde auf der anderen Seite von modernen Naturwissenschaftlern mit Sicherheit abgelehnt werden. "Human Ecology", das Schlagwort dieser Gruppe, steht für die Verknüpfung von Mensch und Umwelt in einem integrativen System, ohne konkurrierende Interessen dabei auszuklammern.

(4) Angesichts dessen stellte Kevin CRAW einen neuen Weg zum besseren Verständnis ur- und frühgeschichtlicher Phänomene vor: die Einbeziehung mystischer und parapsychologischer Informationsquellen in die archäologischen Arbeitsweisen. Anhand von Fallbeispielen demonstrierte CRAW, wie sich auf solche Weise gewonnene Kenntnisse als Prospektionsmethoden nach der Ausgrabung bestätigt hatten und wies auf das gewaltige Potential hin, das diese Methode bereithalte. So sei es in der Zukunft vielleicht denkbar, sich mit den eigenen Vorfahren zu unterhalten (!). Man wird die Ergebnisse abwarten müssen, bevor man über diese Methode sein endgültiges Urteil abgibt.

(5) In den Schlagzeilen stand zum Beispiel häufig der Widerstand australischer Eingeborener gegen die wissenschaftliche Vereinnahmung von Gebeinen ihrer prähistorischen Ahnen (MULVANEY 1991). Aber auch marxistische Strömungen in der Archäologie halten ihren Widerstand gegen das kapitalistische System aufrecht, das auch durch Ansätze innerhalb der herrschenden archäologischen Praxis bestärkt werde (SHANKS & TILLEY 1987; WATSON 1991). Marxistische Archäologie in der Angloamerikanischen Welt ist jedoch sehr uneinheitlich und soll hier nicht pauschalisiert werden. Auf der "TAG" vertraten Steve ROSKAMS und Tom SAUNDERS in «ihrer» Sektion "The Revenge of the Grand Narrative: Marxist Perspectives in Archaeology" eine konservative klassisch-marxistische Linie, von der sich am deutlichsten die ebenfalls dort aufgetretene Barbara BENDER abhob, die eher zum strukturellen Marxismus französischer Prägung zu rechnen ist.

(6) Alle diese Punkte werden auch auf die deutsche "Theorie-AG" zukommen. Mit der britischen "TAG" als Vorbild sollte man rechtzeitig bedenken, was es nachzueifern und was zu vermeiden gilt.

Literatur

- BAKER, F. & J. THOMAS (eds.) (1990) Writing the Past in the Present. Lampeter 1990.
- BINTLIFF, H. (1991) Postmodernism, rhetoric and scholasticism at TAG: the current state of British archaeological theory. *Antiquity* 65, 1991, 274-278.
- BONNICHSEN, R. (1972) Millie's Camp: an experiment in archaeology. *World Archaeology* 4, 1972, 277-291.

Arbeitsgemeinschaften

- BRADLEY, R. (1984) *The Social Foundations of Prehistoric Britain*. London 1984.
- CAVALLI-SFORZA, L.L. (1992a) *Stammbäume von Völkern und Sprachen*. *Spektrum der Wissenschaft*, Januar 1992, 90-98.
- CAVALLI-SFORZA, L.L. (1992b) *Alle aus demselben Holz*. Ein Gespräch über den Stammbaum der Menschheit mit dem Genetiker Luigi Luca Cavalli-Sforza. *Die Zeit* vom 7.2.1992, 17-20.
- CATTANEO, C. et al. (1991) *Identification of ancient blood and tissue ELISA and DNA analysis*. *Antiquity* 65, 1991, 878-881.
- CHIPPINDALE, C. et al. (1990) *Who owns Stonehenge?* London 1990.
- FLANNERY, K. (1982) *The Golden Marshalltown: a Parable for the Archaeology of the 1980s*. *American Anthropologist* 84, 1982, 265-278.
- FLEMING, A. & M. JOHNSON (1990) *The Theoretical Archaeology Group (TAG): origins, retrospect, prospect*. *Antiquity* 64, 1990, 303-306.
- HODDER, I. (ed.) (1982) *Symbolic and Structural Archaeology*. Cambridge 1982.
- HODDER, I. (1984) *Archaeology in 1984*. *Antiquity* 58, 1984, 25-32.
- HODDER, I. (1986) *Reading the Past*. Cambridge 1986.
- HODDER, I. (1990) *The Domestication of Europe*. Oxford 1990. *Interpreting Archaeological Science*. *Archaeological Review from Cambridge* 10.1, 1991, 385.
- HOLLIS, M. & S. LUKES (eds.) *Rationality and Relativism*. Oxford 1982.
- MAC GREGOR, R. (1989) *Indiana Jones und der letzte Kreuzzug*. München 1989.
- MOBERG, C.A. (1981) *Similar Finds? Similar Interpretations? A spectrum of approaches*. In: Moberg, C.A. (ed.) *Similar finds? Göteborg* 1981.
- MULVANEY, D.J. (1991) *Past regained, future lost: the Kow Swamp Pleistocene Burials*. *Antiquity* 65, 1991, 12-21.
- PINSKY, V. & A. WYLIE (eds.) (1989) *Critical Traditions in contemporary Archaeology*. Cambridge 1989.
- PRYOR, F. (1989) *'Look what we've found'. A case study in public archaeology*. *Antiquity* 63, 1989, 51-61.
- SCHIFFER, M. (1987) *Formation Processes of the Archaeological Record*. Albuquerque 1987.
- SHANKS, M. & C. TILLEY (1987) *Re-Constructing Archaeology*. Cambridge 1987.
- TRIGGER, B. (1989) *A History of Archaeological Thought*. Cambridge 1989.
- WALSH, K. (1990) *The PostModern Threat to the Past*. In: BABTY, I. & T. YATES (eds.) *Archaeology after Structuralism*. London 1990, 278-293.
- WATSON, R. (1991) *Review of Tilley, Reading Material Culture*. *Journal of Field Archaeology* 18, 1991, 397-404.

WOLFRAM, S. (1986) Zur Theoriediskussion in der prähistorischen Archäologie Großbritanniens. Oxford 1986.

Cornelius Holtorf und Lucas Quensel
Archäologisches Institut
Johnsallee 35
2000 Hamburg 13